

für das ganze Jahr reicht. Später hat der Bauer keine Zeit mehr hiefür, denn Ende Februar rückt der Frühling schon im Marschtempo an, die Sonne geht schon eine Stunde früher auf und eine Stunde später unter als zur Weihnachtszeit.

März – der Lenzmonat

Von Geburt aus ist's kein Tiroler, und doch gehört er voll und ganz zu unserem Land, St. Josef, unser Landespatron von Tirol. Er ist der Hauptheilige des Monats März. Und sein Fest paßt trefflich in den stillen Fastenmonat, wenn die Gläubigen den Kreuzweg Unseres Herrn beten.

So still der März nach innen ist, so viel erwachendes Leben bringt er von außen. Im März wird der Kampf zwischen Winter und Frühling ausgetragen. Anfangs hat der Winter noch alle Macht, aber das junge Frühjahr setzt ihm von allen Seiten hart zu, unter und über der Erde. Unten herauf drückt bereits die Erdwärme, über die Berge her tosen die Stürme der Tag- und Nachtgleiche. Dem genauen Termin nach fällt die Tag- und Nachtgleiche auf den 21. März, da halten sich Tag und Nacht das volle Gleichgewicht; darum wurde früher der 21. März auch „Ebennacht“ geheiß. Die Ebennachtstürme im März kommen vom Süden und sind nichts anderes als der Föhn. Mit dem Schnee räumen diese stürmischen, warmen Winde viel gründlicher und rascher auf als die Sonne. Dort, wo der Winter seinen fadenscheinigen, weißen Schlepp fortzieht und sich auf den Bergen festhält, beginnt es im Tal zu keimen und zu grünen, auch wenn der Winter immer wieder um seine Herrschaft kämpft. Hinter dem Südwind fliegen die Schwalben daher: „Zu Mariä Verkündigung kommen die Schwalben wiederum.“ Der Himmelschlüssel, das goldhelle Blümchen, das überall an den sonnigen Rainen emporschießt, hat schon den Boden „aufgesperrt“, und bald werden andere Frühlingsboten auschlüpfen. Die Bächlein und Wässerlein sprengen ihre Eiskammern und plaudern in die Nacht hinein. Die Amsel ruft auch schon vom Waldrand her und erwartet die ausgewanderten Zugvögel. Da rauscht's durch die Luft und da kommen sie, die schwarzen Stare und die schnellen Wildgänse. Zur Ebennacht kommt immer stärker der warme Frühlingssturm, der in den Dachschildeln zum Tanz aufspielt. Und schon zieht die erste Pflugschar lange, tiefe Furchen in die dampfende Erde, Samenkörner fallen hinein, die Egge deckt sie zu, und der Bauer mit dem Hut in der Hand betete einst, daß Gott seinen Segen gebe.

Der Chronist bekam schon vor Jahren den alten Bauernspruch gesagt, den er aufgezeichnet:

„Herr Jesus, wir bauen und säen,
laß zwölf Engel beim Acker stehen:
Zwei oben, zwei unten,
die wachen zu allen Stunden.
Zwei zu beiden Seiten,
die ihre Flügel ausbreiten.
Zwei, die die Körnlein decken,
zwei, die die Keimlein wecken;
zwei, die den Segen gießen
aus den himmlischen Paradiesen.

Amen!“

April – der Ostermonat

„Salve festa dies, toto venerabilis aevo!“

Sei begrüßt, hochfestlicher Tag,
des alle Welt sich freuen mag,
da Christ die Hölle überwand,
erschloß das liebe Himmelland!

So beherrscht der größte und schönste Tag des ganzen Jahres, der hochheilige Ostersonntag, den April. Man verbrachte den ganzen Tag in Andacht in der Kirche und daheim. Niemand fiel es ein, ja, man hätte es für einen Frevel gehalten, an diesem Tage einen Heimgart oder ein Gasthaus zu besuchen. Und am Abend mußten alle Hausbewohner bald nach Sonnenuntergang zu Bett gehen, wenigstens ohne Licht. Dadurch wollte man den österlichen Auferstehungstag als den einzig herrlichen kennzeichnen, als den Tag, der keinen Schatten und keine Nacht hat.

Damit aber auch der Leib seine Osterfreude nicht entbehre, wird am Ostersonntag ein besonders reichhaltiges Festmahl gehalten. Da kommt vor allem das „Geweihete“ auf den Tisch. Jedes Haus läßt nämlich am Ostersonntag, vor dem hochheiligen Osteramt, die mitgebrachten Lebensmittel weihen (Osterbrot, Schinken, Eier).

Zu dieser Zeit steht die Sonne schon fünf Stunden länger am Himmel als zu Neujahr, und die Wärme beginnt ordentlich durchzudringen. Das frische Grün steigt immer höher an den Bergen hinan, und von den Bergen herunter tosen die Wasser. An Hang und Rain wachsen neue Blumen, und auch die Obstbäume ziehen langsam ihr Hochzeitskleid an.

Oft treibt der April ein loses Spiel. Die „Langeschneelein“ gehören zur Regel. Die kommen so sicher wie die Donnerwetter im Juli. Wohl die Hälfte aller Apriltage stehen in der Früh mit einer weißen Schlafmütze auf. Aber auch unterm Tag kehrt der April oft alles drunter und drüber. Bald läßt er den Wind